

Original Contributions - Originalbeiträge

Marianne Soff & Thomas Fuchs

Gestalttheorie – Systemtheorie – Humanistische Psychotherapie: Zur Bedeutung des Wissenschaftlers und Psychotherapeuten Jürgen Kriz

In der Geschichte der Wissenschaft gibt es Persönlichkeiten, die deren Entwicklung entscheidend bestimmen, indem sie Richtungen verbinden und so Entwicklungsperspektiven aufzeigen, und manchmal sogar auf eine Institutionalisierung wissenschaftlicher Paradigmen hinwirken. In der Geschichte der Gestalttheorie ist Jürgen Kriz zweifellos eine solche bedeutende Persönlichkeit.

Zu Beginn die Vergegenwärtigung einiger Eckdaten: Jürgen Kriz, geboren am 5.12.1944, studierte in Hamburg und Wien Psychologie, Philosophie und Astronomie/Astrophysik. In dieser Fächerkombination promovierte er 1969 an der Universität Wien, und zwar über Entscheidungstheorie (Levold, 2019, 398). Nach Mitarbeit im „Institute for Advanced Studies“ der Universität Wien erhielt er seine erste Professur (für Statistik) 1972-74 an der Universität Bielefeld; es folgte – noch vor Erreichen des 30. Lebensjahres – 1974 die Berufung an die Universität Osnabrück, wo er zunächst den Lehrstuhl für Empirische Sozialforschung, Statistik und Wissenschaftstheorie übernahm (1974-1999), bei einem Neuzuschnitt der Universität Osnabrück ab 1981 (ebd. 2019, 403) überlappend zusätzlich die Professur für Psychotherapie und Klinische Psychologie (Kriz, 2004, 75), die er bis zu seiner Emeritierung 2010 innehatte. Daneben nahm er wiederholt Gastprofessuren wahr, in den USA, der Schweiz, Lettland, Russland und in Österreich, so etwa 2003 die angesehene Paul-Lazarsfeld-Professur der Universität Wien.

Sein wissenschaftliches Publikationsverzeichnis umfasst mehr als 300 Titel, davon allein 20 Monographien und über 100 Buchkapitel; über 100 Publikationen entstanden übrigens erst nach seiner Emeritierung (Levold, 2019, 412). Nicht wenige seiner Werke wurden wiederholt neu aufgelegt, so vor allem seine „Grundkonzepte der Psychotherapie“, die 2023 in 8. Auflage erschien. Ein wichtiger Interessen- und Publikationsschwerpunkt lag von Anfang an im Bereich der Forschungsmethoden und der Wissenschaftstheorie; vor allem seine Kritik an inadäquaten Forschungsmodellen, -methoden und -voraussetzungen, die er später auch in Bezug auf die Psychotherapieforschung immer wieder vortrug und begründete, ist ein zentrales Thema geblieben.

Schon sein frühes und ebenfalls wiederholt aufgelegtes Buch „Statistik in den Sozialwissenschaften“ wurde übrigens 1980 in der Gestalt Theory rezensiert (Heimburger, 1980, z. n. Soff, 2004, 283), wobei hervorgehoben wurde, dass die beschriebenen Methoden nicht nur übersichtlich und verständlich dargestellt seien, sondern auch ihr Stellenwert im Forschungsprozess kritisch gewürdigt würde; so wolle der Autor der „der Anschauung entgegenwirken (...), dass empirische Forschung sich an den Methoden statt an den Untersuchungsgegenständen und spezifischen Fragestellungen zu orientieren habe“ (Soff, 2004, 283). Parallel zu seinen eigenen Publikationen hat Jürgen Kriz immer wieder auch als Herausgeber gearbeitet: Besonders erwähnt sei an dieser Stelle seine Geschäftsführende Herausgeberschaft der Zeitschrift Gestalt Theory 1994-2000 und die weitere aktive Mitarbeit im Herausgebergremium bis 2017 (vgl. Übersicht in Guss, 2019, 72-83), bis heute ist er Mitglied des „Founders and Honorary“-Boards der Zeitschrift.

Seit 1974 wandte sich Jürgen verstärkt der Psychotherapie zu, die für ihn zu einem zweiten wichtigen Forschungs- und Publikationsschwerpunkt und zu einem zentralen Arbeitsfeld wurde. Dabei war von Anfang an der Humanistische Psychotherapieansatz von Carl Rogers und vor allem die zugrundeliegende Theorie von besonderem Interesse (2019, 407), bei gleichzeitiger intensiver Auseinandersetzung mit den verschiedensten Therapieverfahren (ebd., 400). Er wurde u.a. Ausbilder für Klientenzentrierte Psychotherapie, die er – in fruchtbarer Auseinandersetzung mit der Systemtheorie, vor allem auf der Basis des synergetischen Ansatzes – weiterentwickelte zur „Personzentrierten Systemtheorie“ (vgl. Kriz, 2017). Sein konsequentes Eintreten für die Humanistische Psychologie und Psychotherapie insgesamt umfasst auch jahrelanges berufspolitisches Engagement in vielen Gremien, u.a. im Wissenschaftlichen Beirat Psychotherapie (WBP) der Bundesrepublik Deutschland, dem er 2004-2008 angehörte (Wikipedia / Levold, 2019, 409ff).

Für sein wissenschaftliches und gesellschaftspolitisches Engagement hat Jürgen Kriz in den letzten Jahren eine Reihe von Ehrungen und Preisen erhalten, so 2004 den Großen Preis des Viktor-Frankl-Fonds der Stadt Wien für seine Leistungen auf dem Gebiet der sinnorientierten humanistischen Psychotherapie (Wikipedia), 2019 einen der höchst dotierten Wissenschaftspreise der Schweiz, den Egnér-Preis (Levold, 2019, 409) für „neue Ideen und Leistungen auf dem Gebiet der anthropologischen und humanistischen Psychologie“, und 2020 den Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland. Er ist Ehrenmitglied mehrerer wissenschaftlicher Gesellschaften und hat 2015 auch die Ehrenmitgliedschaft der GTA erhalten.

Diese „linear“ angelegte Skizze seines Lebenswerkes fasst Wichtiges zusammen, gibt jedoch noch zu wenig Aufschluss über die eigentliche, besondere Bedeutung

des Wissenschaftlers Jürgen Kriz. Der „wahre“ Jürgen Kriz schimmert da durch, wo es um das „Non-Lineare“ geht, ums Chaos (bevor es Struktur wird), um die Frage, wie Wachstumsprozesse gefördert, nicht wie Erfolg „gemacht“ wird. Ihn interessiert, wie sich Ordnung bildet in dynamischen Systemen und wie sich das wissenschaftlich beschreiben und erklären lässt und was das alles mit dem menschlichen Seelenleben zu tun hat.

Das wird besonders deutlich in seinem wahrscheinlich persönlichsten Buch „Subjekt und Lebenswelt“ (2017), in dem er „seine“ „Personenzentrierte Systemtheorie“ schildert. Hier fokussiert er auf die Themen, die ihn ein Forscher- und Praktikerleben lang begleitet und interessiert haben: Subjektivität/Objektivität, die systemischen Prinzipien, die Auseinandersetzung mit Rückkopplungen, Attraktor, Gestalt- und Feldbegriff, die Frage der Selbstorganisation. Er stellt sich dabei dem Anspruch, den Bogen von erkenntnistheoretischen Grundfragen hin zu praktischen Problemen des klinischen Alltags zu spannen. Ein hoher Anspruch, dem er u.E. immer gerecht wird. Dabei wird auch klar, dass er damit implizit auch einen Anspruch an praktisch tätige Therapeut/-innen stellt, nämlich die Forderung, sich über die theoretischen Hintergründe und das damit immer mitgemeinte Menschenbild bewusst zu sein, damit Therapie, Supervision oder Beratung nicht zur bloßen Psychotechnik-Anwendung verkommt.

Dafür steht auch sein „Klassiker“, die „Grundkonzepte der Psychotherapie“, bis heute immer wieder neu aufgelegt und übersetzt. Mit profunder Sachkenntnis beschreibt Jürgen Kriz die bedeutsamsten Therapieverfahren; eben nicht nur mit ihren spezifischen Interventionsformen, sondern auch und vor allem in Bezug auf ihre historische Entwicklung, die kulturelle Einbettung ihrer jeweiligen Protagonisten und ihre wechselseitigen Bezüge und Einflussnahmen. Die gleichberechtigte und faire Beschreibung lässt vielleicht an das berühmt-berüchtigte „Dodo-bird-verdict“ denken: „Everybody has won and all must have prizes!“, das im Rahmen der empirischen Psychotherapieforschung immer wieder auftaucht. Aber Kriz bezieht Stellung – nicht im Sinne einer Ab- oder Aufwertung spezifischer Verfahren, sondern da, wo er Verkürzungen, blinde Flecken, theoretische Mängel erkennt. Mitunter kann er auch sehr deutlich werden. So warnt er im Zusammenhang mit der Darstellung der humanistischen Ansätze vor „Humanismus-Duselei“, die „höchst inhuman“ werden kann: „wenn nämlich mit unreflektiertem Pathos von satten Wohlstandskindern die Freiheit des sich selbst verwirklichenden autonomen, einzigartigen gesunden Individuums verkündet wird, ohne die soziale Dimension dieser Welt, in der gefoltet und gehungert wird, zu sehen.“ (1991, S. 176).

Gerade solche Popularisierungen, Verkürzungen und Fehlentwicklungen, aber vor allem auch die Verteidigung von bewährten und erprobten Ansätzen dürften

Jürgen immer wieder angespornt haben, sich auch im berufspolitischen Feld zu engagieren. In Deutschland hat er sich vor allem für die systemische Therapie und die humanistischen Verfahren stark gemacht. Letzteren hat er erst kürzlich (2023) ein eigenes Buch gewidmet („Humanistische Psychotherapie“). Hier zeichnet er die historische Entwicklung der humanistischen Verfahren nach als wesentlich bestimmt durch gestaltpsychologische Wurzeln. Konsequenterweise verweist er – wie bereits in mehreren seiner Werke – auch hier explizit auf die Metzgerschen Kennzeichen für die Arbeit am Lebendigen und kennzeichnet die kritisch-realistische Haltung als „schwierig, aber notwendig“ für psychotherapeutisches Handeln. Er vertritt hier also originär gestalttheoretische Prinzipien und verbindet sie schlüssig mit dem Systemtheoretischen Ansatz, dem er sich seit jeher verbunden fühlt.

In seiner Analyse des für humanistische Verfahren grundlegenden Konzepts der Selbstaktualisierung schreibt er zusammenfassend: „Auch an dieser Stelle wird somit die explizit ausgedrückte Gemeinsamkeit zwischen der Gestaltpsychologie, dem personenzentrierten Ansatz und der modernen, interdisziplinären Systemtheorie deutlich.“ (2023, S. 61).

Die hier angesprochene Gemeinsamkeit mit der Gestalttheorie hat Jürgen Kriz nicht nur beschrieben, sondern auch im organisierten Rahmen der Gesellschaft für Gestalttheorie und ihre Anwendungen tatkräftig und engagiert umgesetzt:

In den frühen 1990er Jahren, als nach einer Krise der GTA die Zahl aktiver Unterstützer aus dem akademisch-universitären Umfeld gering war, stieg Jürgen ein. Getragen von seinen humanistisch-psychologischen Überzeugungen, seinen tiefen Kenntnissen der Psychotherapielandschaft insgesamt und seiner sich permanent weiter entwickelnden kritisch ganzheitlich-systemischen Ausrichtung brachte er die Perspektiven des forschenden Wissenschaftlers und des selbst aktiv tätigen und ausbildenden Psychotherapeuten ein, hat sich den theoretischen Diskussionen innerhalb des damaligen GTA-Vorstands mit Leidenschaft gestellt und zugleich aktiv Verantwortung in der Gesellschaft übernommen:

Ab 1994 sorgte er als Geschäftsführender Herausgeber für eine stärkere inhaltliche und programmatische Öffnung der Gestalt Theory, für neue Kontakte und sinnvolle Neu-Strukturierung der editorischen Arbeit (eine Linie, die nach ihm Gerhard Stemberger und Fiorenza Toccafondi fortgeführt und vertieft haben). Zur 9. Wissenschaftlichen Arbeitstagung der GTA 1995 lud er an die Universität Osnabrück ein und richtete mit den Ressourcen seiner Institution die Tagung aus zum Thema „Das Problem der Ordnung“ – namentlich orientiert am 6. Kapitel aus Wolfgang Metzgers „Psychologie“, jedoch auch für Jürgen selbst ein bedeutsames, in mehreren seiner Werke ausführlich behandeltes Thema (z.B.

„Chaos, Angst und Ordnung. Wie wir unsere Lebenswelt gestalten“ (1997), „Lebenswelten im Umbruch. Zwischen Chaos und Ordnung“ (2004)). Aufgrund seiner guten fachlichen und kollegialen Beziehungen gelang es Jürgen sogar, den international renommierten und vielfach ausgezeichneten Begründer des Wissenschaftsprogramms zur Synergetik, Prof. Hermann Haken, für den Festvortrag zur GTA-Tagung zu gewinnen (vgl. den Anschlussbeitrag Hakens in der Gestalt Theory 1995).

Auch die folgenden GTA-Tagungen und Symposien begleitete Jürgen organisatorisch und ideell und ließ sich – auch das zeichnet ihn aus ! – seinerseits auch immer wieder inspirieren. Im Jahr 2009 fand erneut eine von ihm ausgerichtete, richtungsweisende, GTA-Tagung an der Universität Osnabrück statt, diesmal zum Thema „Neuroscience meets Gestalt Psychology. Dynamics of Micro- and Macro-Processes in Cognition, Language, Psychotherapy, Education, Culture“.

Die Zusammenarbeit mit Jürgen Kriz war (und ist immer weiter) befruchtend und konstruktiv, auch aktuell wirkt er – neben seinen zahlreichen eigenen Publikationen der letzten Jahre – weiter als Ansprechpartner und aktiver Unterstützer für gestalttheoretische Publikationsprojekte. Seine Beiträge zeichnen sich auch durch seine weiter bestehende Verbundenheit, sein spürbares persönliches Interesse an der Weiterentwicklung der Gestalttheorie, der Gestalttheoretischen Psychotherapie und der Gesellschaft für Gestalttheorie und ihre Anwendungen aus – nicht nur dafür wurde er 2015 mit der Ehrenmitgliedschaft der GTA ausgezeichnet.

Da Jürgen Kriz am 5.12.2024 80 Jahre alt geworden ist und wir noch das Glück haben, ihn in voller Tätigkeit unter uns zu sehen, erlauben wir uns, einen Toast auf ihn auszusprechen: Ad multos annos!

Literatur

- Guss, K. (2019). Welcome to GTA! Anniversary Celebration Warsaw 2019. Borgentreich: Heureka! Verlag der Ostwestfalen-Akademie.
- Haken, H. (1995). Synergetische Prinzipien bei der Ordnungsbildung. Von der Strukturbildung in der Physik zur Entscheidungsfindung. Gestalt Theory, 17 (3), 196–204.
- Kriz, J. (2023). Humanistische Psychotherapie. Grundlagen – Richtungen – Evidenz. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer.
- Kriz, J. (2017). Subjekt und Lebenswelt. Personenzentrierte Systemtheorie für Psychotherapie, Beratung und Coaching. Verlag Vandenhoeck & Ruprecht.
- Kriz, J. (2004). Lebenswelten im Umbruch – Zwischen Chaos und Ordnung. Wien: Picus Verlag.
- Kriz, J. (1997). Chaos, Angst und Ordnung. Wie wir unsere Lebenswelt gestalten. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Kriz, J. (1991). Grundkonzepte der Psychotherapie. Weinheim: Psychologie Verlags Union.
- Kriz, J. (2025, January 14) Interviews. Abrufbar unter: <https://jkriz.de/>
- Levold, T. (2019), Tom Levold mit J.K.: »Das Wichtigste ist, zu denken, nicht so sehr Fakten zu lernen«. Interview von T. Levold mit Jürgen Kriz. KONTEXT 50 (Abrufbar unter: <https://systemmagazin.com/wp-content/uploads/2019/12/KN.2019.50.4.391.pdf>, abgerufen am 12.01.2025).
- Soff, M. (2004). Jürgen Kriz zum 60. Geburtstag. Gestalt Theory, 26 (4), 283–284.

Marianne Soff, Prof. Dr. phil. (geb. 1956), Diplom-Psychologin, Psychologische Psychotherapeutin, ausgebildet in Gestalttheoretischer Psychotherapie. 1998-2022 lehrte sie Erziehungspsychologie und Klinische Psychologie an der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe. Diverse Publikationen zur Gestalttheorie und Feldtheorie in den Bereichen Erziehungs- und Entwicklungspsychologie, Gestalttheoretische Psychotherapie. Buchpublikation „Gestalttheorie für die Schule“ (2017). Habilitation (2019), Venia Legendi für „Erziehungswissenschaft mit besonderer Berücksichtigung der Gestalttheorie“ (2022). Gastdozentin im Fachspezifikum der ÖAGP, Coaching für Schulleitungskräfte. Langjähriges GTA-Vorstandsmitglied, seit 2022 Erste Vorsitzende der GTA.
Adresse: Erzbergerstr. 78, D-76133 Karlsruhe, Deutschland.
Email: soff@ph-karlsruhe.de
ORCID: 0000-0003-0576-6227

Thomas Fuchs, Dr. phil., geb. 01.02.1961, Diplom-Psychologe, Psychologischer Psychotherapeut. Psychotherapeutische Ausbildung in Gestalttheoretischer Psychotherapie und tiefenpsychologischer Psychotherapie. 1990-1998 Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Fachbereich Psychologie der Universität Bonn. Seit 1993 niedergelassener Psychotherapeut in freier Praxis in Bonn. Ambulante Arbeit mit Fokus auf Menschen mit Ess-Störungen in Einzeltherapie und Gruppen. Veröffentlichungen zu Themen Psychotherapieforschung und Ess-Störungen. Seit 2009 Vorstandsmitglied der GTA.
Adresse: Kaiserstr. 9, 53113 Bonn
Email: thomasfuchpsycho@t-online.de
ORCID: 0000-0002-8332-331X